

Hilfe für Wohnen in historischen Gebäuden anbieten

Arbeitskreis Denkmalschutz vermisst Konzept und Leitbild der Stadt / Sorge um Verfall der Arensburg

Rinteln. Geht die Arensburg in Steinbergen ungebremst ihrem Verfall entgegen? Das zumindest befürchten einige Steinberger und der Verein Arbeitskreis Denkmalschutz Rinteln (AKD). Statt in Denkmallisten könnte in 20 Jahren die verlassene Ruine der Arensburg nur noch als historische Kulisse in den Hochglanzbroschüren der Tourismusbüros beschrieben werden.

Es handele sich um ein Baudenkmal, das im amtlichen Verzeichnis (Denkmalliste) als Bauwerk mit geschichtlicher Bedeutung aufgrund des Zeugnis- und Schauwertes für Bau-

und Kunstgeschichte bezeichnet wird, teilt der AKD mit. Park, Zehntscheune und Auffahrtsrampe seien ebenfalls geschützt, sähen augenscheinlich aber auch dem endgültigen Verfall entgegen.

Der AKD hatte den Museumsleiter Stefan Meyer eingeladen, um Näheres über die Geschichte der Arensburg und die aktuellen Entwicklungen zu erfahren. Der AKD dankte Meyer für die Sicherung einiger Fenster und kritisierte „das zu lasche Handeln der Rintelner Verwaltung bis 2014, denn zu selten (oder möglicherweise zu nachlässig) wurden die Postula-

te des niedersächsischen Denkmalschutzgesetzes beachtet. Erst spät wurden Sicherungsmaßnahmen seitens der Unteren Denkmalbehörde angeordnet.“

Die gesetzliche Verpflichtung der Unteren Denkmalbehörde, angesiedelt seit 2004 bei der Stadt Rinteln, den Kerngedanken des Denkmalschutzgesetzes („Denkmalschutz und Denkmalpflege als öffentliche Aufgabe“) in konkretes Handeln umzusetzen, wurde – so der Vorstand des AKD – bis vor einem Jahr viel zu schlep-pend und zu oberflächlich umgesetzt. Nun hofft der AKD auf

einen neuen Eigentümer, der sich für die sachgemäße Erhaltung einsetzt.

Der AKD vermisst einen Plan der Stadt Rinteln, um Eigentümern von denkmalgeschützten Häusern eine konkretere Unterstützung seitens der Stadt anzubieten. Koordination und Erfassung gefährdeter Fachwerkbauten würden fehlen. Der AKD meint: Ein Plan zum Thema „Fachwerkstadt Rinteln 2030“ scheint in den Köpfen der politisch Verantwortlichen jedenfalls nicht zu existieren.

Der AKD schlägt vor, einen Beirat einzurichten, der die

Stadt in Fragen des Baudenk-malschutzes unterstützt. Dieser Beirat könnte ein öffentliches Forum sein für den gemeinsamen Dialog über das Zusammenführen des baukulturellen Erbes – das einen bedeutsamen Standortfaktor (sanfter Tourismus) darstellt – und einer zeitgemäßen Architektur in ei-ner sensiblen historischen Um-ggebung. Eine offene Dialog- und Entscheidungskultur wür-de das weit verstreute Wissen zum Thema „Wohnen in einem historischen Gebäude“ zusammenführen und bürgerschaftliche Mitwirkung auf dem Weg zu „Rinteln 2030“ bedeuten. red

Sonnabend, 25. April 2015

Ein Café auf Stelzen am Alten Hafen?

Arbeitskreis Denkmalschutz will Generationenpark auf Gouvernements-Halbinsel

VON DIETRICH LANGE

Rinteln. Wohin mit dem Generationenpark für Rinteln? Der Rat hat im September einstimmig beschlossen, er soll auf den bisherigen Spielplatz Kapellenwall, der Seniorenbeirat lässt dessen ungeachtet nicht locker mit seiner Forderung Blumenwall. Und nun meldet sich der Arbeitskreis Denkmalschutz mit dem Vorschlag Gouvernementshalbinsel am Alten Hafen. Das Baudezernat der Stadt plant aber schon ein halbes Jahr für den Kapellenwall, will in der zweiten Maihälfte die Pläne der Politik und der Öffentlichkeit vorstellen. Und Geld für den Bau am Kapellenwall steht bereits für dieses Jahr im Haushaltsplan der Stadt.

„Wir werden mit dem Seniorenbeirat noch ein Gespräch führen“, so Baudezernentin Elena Kuhls. Anregungen entgegennehmen ja, Standort ändern nein, so sieht es die Dezernentin. Nach ihrem Wissensstand steht der Seniorenbeirat auch ziemlich allein mit seiner Standortwahl da, bei der er sich auf ein besichtigtes positives Beispiel im Kurpark von Bad Holzhausen beruft (wir berichteten). „Auch da ist der Kurpark nicht der einzige Park im Ort“, so Kuhls. „Doch wir nehmen die Hinweise ernst.“

Ebenso ernst wurden die Briefe von Dr. Alexander Lattermann, 2. Vorsitzender des Arbeitskreises Denkmalschutz, genommen und zweimal schriftlich beantwortet. So weit liegt man diesmal auch gar nicht auseinander. Der Arbeitskreis ist gegen den Generationenpark im zu schützenden Naturdenkmal Blumenwall.



Bäume, Spielflächen und ein Café-Pavillon auf der bisherigen Rinderweide am Alten Hafen – so schlägt es Dr. Alexander Lattermann vor. *Dr. G.*

Und er will Rintels Zugang zur Weser mit neuer Promenade und Brücke, Ältem Hafen und Halbinsel aufwerten. Klingt wie Planung der Stadt.

Doch dann will der Arbeitskreis im Hochwasserschutzgebiet auf der Weserwiese den Bewegungspark – am besten noch mit einem Café-Häuschen auf 2,38 Meter hohen Stelzen, damit die Sporttreibenden auch gleich ihren Durst löschen können, andere ihnen bei Kaffee und Kuchen genüsslich zuse-

hen. Generationen-/Bürgerpark nennt Lattermann diese Idee, um auch dem Seniorenbeirat eine Brücke dorthin zu bauen.

„Hier könnten sich Bürger unserer Stadt und Gäste zu Sport, Naturerlebnis und Erholung treffen“, schrieb Lattermann der Stadt. „Es könnte ein touristisch geprägter Bürgerpark entstehen, mit vielen Freizeitattraktionen wie Spielplatz, Sportgerätepark für Senioren, Basketballanlage, Sandstrand mit Liegewiese, Plauder- und Relaxecke, Kneipp-Erlebnispfad, Picknickplatz und mehr.“

Zentrales Objekt solle ein Pavillon mit transparentem Zeltdach und Gastronomie werden, so Lattermann. Dieser solle sich harmonisch in die Landschaft einfügen. „Durch traditionelle Anpflanzungen können Flora und Fauna zu neuem Leben erweckt werden. Auch ein Lehrpfad für Botanik wäre denkbar“, regt Lattermann an.

Bürgermeister Thomas Priemer antwortete, dass bereits Planungen laufen, den Spielplatz am Kapellenwall zu einem Treffpunkt für alle Generationen umzuwandeln – und: „Es wird auf längere Sicht auch die Ein-

beziehung des Hafengebiets als möglich erachtet. Die direkte Einbeziehung der Gouvernements-Halbinsel unmittelbar an der Weser in derartige Projekte halte ich jedoch aufgrund der Hochwasserproblematik für nicht realisierbar.“

In einem neuen Schreiben bezeichnete Lattermann nun den Kapellenwallplatz als zu eng und ungeeignet für einen großzügig angelegten Generationenpark. Und bei einer späteren Anbindung des Hafengebiets würde eine Zersplitterung dieses Parks entstehen.

Lattermann verweist zudem auf ein Beispiel aus Schönebeck an der Elbe, wo im Hochwassergebiet ein Bürgerpark angelegt worden sei, eingeweiht im September 2013. Dort habe man wohl eine Lösung gefunden. „Die zu installierenden Sport- und Spielanlagen werden bei uns im Hochwasserfall sicher überflutet. Dies scheint aber nicht so schädlich, da die heutzutage verwendeten Materialien dieser Beanspruchung standhalten“, schrieb Lattermann. „Die in Rinteln bereits an der Weserpromenade aufgestellten Bänke haben der Über-

flutung bisher widerstanden, ohne Schaden zu nehmen.“

Für den Pavillon hatte Lattermann auch einen Lösungsvorschlag: Auf 2,38 Meter hohen Stelzen würde er sogar bei einem Jahrhunderthochwasser nicht überflutet. Und zur Beinträchtigung des Landschaftsbildes: „Bei dieser Höhe lässt sich durchaus eine harmonische Einfügung in die Landschaft erreichen, und die Hochwassergefahr wäre gebannt.“

Die Antwort von Priemer fiel drastisch aus: „Ihre Ideen werde ich berücksichtigen, sofern weitere Planungen für den Bereich des Alten Hafens anstehen. Ich sehe derzeit keine Veranlassung, neben dem vom Rat beschlossenen Generationenpark Kapellenwall und dem schon bestehenden, vielseitig nutzbaren Blumenwall noch einen weiteren Park anzulegen.“

Damit will sich Lattermann nicht zufrieden geben und seine Pläne in Schubladen verschwinden sehen. „Wir wollen die Idee einfach öffentlich zur Diskussion stellen“, meint er auch im Namen des Arbeitskreises Denkmalschutz und hofft nun auf Resonanz.



Der Pavillon auf Stelzen ist der kühnste Teil des Plans im Hochwasserschutzgebiet.

Damit Kinder nicht mehr stehen mussten ...

... wurde einst Todenmänner Schule gebaut / WGS und Arbeitskreis Denkmalschutz wollen Gebäude erhalten

VON HANS WEIMANN

Todenmann. Für Ortsrat wie für den Verwaltungsausschuss des Rates ist es beschlossene Sache: Das Schulgebäude am Bleekebrink – 1911 gebaut – wird abgerissen, weil sich, so die Verwaltung, dafür kein privater Käufer gefunden hat. Doch dagegen regt sich jetzt Widerstand. Dr. Gert Armin Neuhäuser (WGS) will das Thema noch einmal am Donnerstag anlässlich der Ratsitzung zur Sprache bringen. Er bezweifelt nämlich, dass die Verwaltung tatsächlich ernsthafte Anstrengungen unternommen hat, das alte Schulgebäude auf dem freien Markt anzubieten.

Auch der Arbeitskreis Denkmalschutz hat sich jetzt in einem Schreiben für den Erhalt dieses „ortsbildprägenden“ Hauses eingesetzt. Uwe Ruszkowski, Pressesprecher des Arbeitskreises, wertet die alte Schule von 1911 als „bedeutendes Beispiel“ für die Kulturgeschichte des Erziehungs- und Schulwesens zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Ruszkowski schreibt, die Schule sei typisch „für die fortschrittliche Architektur um 1900, die sich vom „Historismus losgelöst und zu regional-typischen Bauformen“ gefunden habe. Auch der Arbeitskreis hat Zweifel, ob „wirklich alle Möglichkeiten zur Nutzung der alten Schule ausgeschöpft“ worden sind. Angeblich gebe es sogar einen Interessenten, schilderte Neuhäuser. Eine Nachfrage gestern bei Ortsbürgermeister Uwe Vogt allerdings ergab, ihm sei das nicht bekannt.

Der Arbeitskreis wie Neuhäuser halten es für fatal, dass ausgerechnet am Ortseingang von Todenmann gegenüber dem Hotel-Restaurant „Altes Zollhaus“ ein Zweckbau entstehen soll: „Ein Willkommensschild allein reicht dazu nicht. Ein Industriebau, bunt ange malt, schon gar nicht.“

Die Grundschule in Todenmann ist ein Opfer des demo-



Dr. Friederike Kästing sammelt für den Arbeitskreis Denkmalschutz Dokumente und Veröffentlichungen über die alten Grundschulen auf den Dörfern.

1/11

grafischen Wandels. 2012 sind in Todenmann nur noch sechs Kinder eingeschult worden mit der Folge, dass es im Schuljahr 2013 nur noch eine Kombiklasse mit 15 Kindern gegeben hätte – mit einer Lehrkraft. Da wäre schon ein Gang zur Toilette eine Verletzung der Aufsichtspflicht gewesen. Die Todenmänner Schule ist auch ein Beispiel, wie schwierig Prognosen sind: 2009 ging man bei der Verwaltung noch davon aus, dass es im Jahr 2015 noch 35 Schüler in Todenmann geben werde.

Mit der Schulschließung zum Schuljahr 2013 hatten die Kommunalpolitiker dann mehr Probleme als die Eltern, erinnert sich Horst Ahlswede, Schulleiter der Grundschule Nord an der Breiten Straße. Die Eltern mochten sich nämlich mit dem

Konzept einer Kombiklasse auf keinen Fall anfreunden. Für die Grundschule Nord war das keine große Sache, denn die Grundschule in Todenmann ist schon seit 1988 als Außenstelle von der Breiten Straße aus verwaltet worden.

Die Schulgeschichte Todenmanns haben Angelika und Joachim Lorka in ihrer Todenmänner Chronik aufgeschrieben. Die beiden Autoren schilderten auch, warum die Todenmänner ihre eigene Schule bekommen haben. Die Schulkinder aus dem Kirschendorf gingen ursprünglich (seit 1671) in Fülme zur Schule, denn Todenmann gehörte mit zum Kirchspiel Eisbergen.

Als 1824 in Fülme neu gebaut wurde, stellte sich heraus, dass man nur für die Fülmer Kinder Schulbänke gekauft hat-

te. Nicht für die Todenmänner. Die Kinder aus Todenmann mussten sich deshalb zum Schreiben auf den Boden knien, ansonsten stehen. Der damalige Kreisrat Schwarzenberg aus Rinteln überzeugte sich selbst bei einem Besuch der Schule von diesem Zustand.

Daraufhin beschloss die Gemeinde Todenmann, wir kaufen keine Bänke für die Fülmer Schule, damit unsere Kinder im Unterricht sitzen können, sondern wir eröffnen gleich unsere eigene Schule. Das wurde dann auch 1825 von der damaligen Kurfürstlich Hessischen Regierung genehmigt.

Die erste Todenmänner Schule war in einem Leibzuchtgebäude untergebracht, 1826 siedelte die Schule in das alte Wegewärterhaus an der Hauptstraße um, 1911 zogen die Kin-

der in den Schulneubau am Bleekebrink. Zu den besten Zeiten der Todenmänner Schule, 1921, wurden hier 151 Kinder unterrichtet.

Immerhin: Vergessen wird man die alte Schule nicht, denn die soll zumindest mit einer öffentlichen Tafel in Erinnerung bleiben. Wie Ortsbürgermeister Uwe Vogt gestern schilderte, will sich der Ortsrat dafür einsetzen, dass die Sandsteinblöcke, auf denen das alte Schulgebäude ruht, in Todenmann bleiben.

Es ist übrigens nicht die einzige alte Grundschule, für die sich der Arbeitskreis Denkmalschutz einsetzen will. Dr. Friederike Kästing sammelt für den Arbeitskreis zurzeit Veröffentlichungen und Dokumente zu den anderen alten Grundschulen auf den Dörfern.

Natur- und Denkmalschützer: Arensburg erhalten

Lokale Organisationen streben Zusammenarbeit an

Rinteln. Zu einem Informationsaustausch und zur Abstimmung von gemeinsamen Projekten haben sich der Arbeitskreis Denkmalschutz (AKD) und zwei Vertreter des Naturschutzbunds (Nabu) Rinteln getroffen. Es geht um den Schutz von Bau- und Naturdenkmälern.

Dr. Nick Büscher und Dr. Eckard Marx vom Nabu stellten zunächst die lokale Organisation der Naturschützer und deren aktuelle Projekte vor. Da der AKD im Rahmen seiner Aktivitäten in Rinteln (zum Beispiel Blumenwall und Alter Hafen) wiederholt die Forderung nach der Erhaltung von Bäumen und Hecken gestellt hatte, wurde von der Gesprächsrunde der Fokus auf die Frage gelegt, was überhaupt Naturdenkmäle sind.

Marx stellte die Unterschutzstellung nach dem Bundesnaturschutzrecht und den Schutz

in FFH-Gebieten (Flora-Fauna-Habitat) vor und gab einen Einblick in die – teils sehr versteckten – Gebiete in Rinteln, die Schutzstatus nach den genannten Kriterien genießen.

Im Hinblick auf die Naturdenkmäle im Schaumburger Land wurde eine Aktualisierung durch die Untere Naturschutzbehörde des Landkreises angemahnt. „Tatsächlich ist die vorliegende Aufstellung von Naturdenkmälern aus dem Jahr 2008 nicht nur nicht vollständig, weil es eine Neuausweisung seit Jahren nicht gegeben hat, es sind darüber hinaus auch viele Abgänge zu verzeichnen, weil zum Beispiel Bäume wegen Altersschwäche oder nach Sturmschäden gefällt wurde“, teilt der Arbeitskreis mit. „Von den 60 in der Liste der unteren Naturschutzbehörde erfassten Naturdenkmälern ist ungefähr ein Drittel nur noch unvollständig erhalten oder ganz verschwun-

den.“ In diesem Zusammenhang schloss sich der AKD der Meinung der Naturschützer an, eine Neubewertung durchzuführen, weil der Erhalt von denkmalgeschützten Bereichen – vor allem der Blumenwall – ohne den Erhalt der Naturdenkmäle unvollständig wäre. „Mit Interesse wurde die Information zur Kenntnis genommen, dass Hecken, die im Bereich eines Biotops stehen, durch Naturschutzverordnungen geschützt sind, davon getrennt allerdings nicht: die wehrhaften Hecken als Teil der historischen Verteidigungsanlagen am Alten Hafens hatten diesen gesetzlichen Schutz nicht“, teilt der AKD mit.

Eine konkrete Übereinkunft zwischen AKD und Nabu ergab sich aus der Analyse des aktuellen Zustands der Arensburg und des dazugehörigen Parks. In einer gemeinsamen Veranstaltung sollen Schäden in Augenschein genommen und Forderungen zum Erhalt von Park und Gebäude formuliert werden.

Die Nabu-Vertreter schilderten den Raubbau an Gehölzen, die Zerstörung der Lebensräume von geschützten Kleintieren und die Verwahrlosung der gesamten Anlage. „Der Zustand des Gebäudes der Arensburg ist keinesfalls besser. Es hat Vandalismusschäden gegeben, dazu kam die Vernachlässigung der Gebäudesubstanz durch die verschiedenen Eigentümer“, heißt es. „Übereinstimmend wurde der Status quo des gesamten Ensembles als nicht hinnehmbar bezeichnet – weder aus der Sicht des Naturschutzes noch aus der Sicht des Denkmalschutzes.“ *dil*



Wollen enger zusammenarbeiten: Dr. Nick Büscher (Nabu), Matthias Wehrung (Arbeitskreis Denkmalschutz) und Dr. Eckard Marx (Nabu). *pr*